

White Paper

Interpretation des Neuen Testaments im hellenistischen Kulturraum – Herkulesaufgabe oder Sisyphosarbeit? (AG-ASS 2013 Bern/Fribourg 10.–12.5.2013)

I. Fragestellung, Problemaufriss und Ziele der Tagung

Die Interpretation des Neuen Testaments im hellenistischen Kulturraum, verstanden als wissenschaftliche Lektüre neutestamentlicher Texte unter dezidiertem Rückgriff auf die facettenreiche Umwelt des Neuen Testaments, gehört für die einen zum Kernbestand der exegetischen Arbeit und liefert wesentliche Schlüssel zur Interpretation des biblischen Textes. Für die anderen ist es eine mehr oder weniger überflüssige Spielerei, die letztlich kaum Relevanz für das Verständnis neutestamentlicher Texte entfaltet. Im Gegensatz zum späten 19. Jh., als die sog. Religionsgeschichtliche Schule (u.a. Hermann Gunkel, Johannes Weiß, Wilhelm Bousset und Albrecht Ritschl) vor allem davon geprägt war, historische Kontexte einer rein theologischen Dogmatik gegenüberzustellen, schöpfen neutestamentliche WissenschaftlerInnen des 21. Jh.s überwiegend aus einer breiten Methodenvielfalt. Diese post-moderne Freiheit, die es erlaubt, verschiedene Methoden sowohl aus Geistes- und Sozialwissenschaften (vgl. in der Schweiz: Philologie: Rainer Hirsch-Luipold; Sozialgeschichte: Ekkehard W. Stegemann; Antikes Judentum: Jörg Frey; Archäologie: Max Küchler) als auch aus Naturwissenschaften (vgl. in der Schweiz: Kognitionswissenschaft: Soham Al-Suadi, Sarah Ross, Gabriel Levy) gewinnbringend zu berücksichtigen, stellt die WissenschaftlerInnen allerdings vermehrt vor die Frage einer angemessenen Krieriologie. In Hinblick auf die Berücksichtigung von Methoden, die ausserhalb der theologischen Kern-kompetenzen (Exegese, Systematik, Geschichts- und Sozialwissenschaft) liegen, engagieren sich in der Schweiz vor allem die NachwuchswissenschaftlerInnen darin, eine Reflexion über eine angemessene Methodologie zu führen (Ritualwissenschaften: Al-Suadi 2011; strukturelle Analyse: Garský 2012; Sozio-Rhetorik: Kobel 2011). Im deutsch- und englischsprachigen Raum findet die Diskussion neuerer Exegeseformen im allgemeinen Methodenpluralismus vor allem in Kompendien (vgl. John Barton [Hg.]: *The Cambridge Companion to Biblical Interpretation*, 1998), Einleitungswissenschaften (Steven L. McKenzie / Stephen R. Haynes [Hgg.]: *To Each Its Own Meaning. An Introduction to Biblical Criticisms and Their Application*, 1999) oder Arbeitsbüchern (vgl. Hans Conzelmann: *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, 2004) statt. Eine Lücke tut sich aller-dings da auf, wo innerhalb einer spezifischen Lektüre des Neuen Testaments nach geeigneten Kriterien für die Wahl der Methode gefragt wird. Daher ist die Forschungsgemeinschaft über all-gemeine Überblicke sehr wohl informiert, findet aber wenig Gelegenheit, sich über spezifische Schwierigkeiten einer Kontextualisierung des Neuen Testaments auszutauschen. Der internationale Workshop thematisiert diese Schwierigkeit, denn der hellenistische Kontext des Neuen Testaments ist nicht nur sehr umfangreich, sondern fordert auch zu einer angemessenen exegetischen Methodik heraus. Ein erstes Ziel des Workshops ist es, die verschiedenen Positionen gerade im Hinblick auf die NachwuchswissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland zu kartieren. Dabei steht vor allem im Vordergrund, durch die interkonfessionelle Zusammensetzung der WorkshopteilnehmerInnen, das Spektrum der Erörterung zu erweitern. Ganz im Sinn von «different backgrounds – new insights» soll der Workshop ein Lernort darstellen, der sowohl zur Methodenreflexion als auch zum Austausch über die hellenistische Umwelt und die neutestamentlichen Texte dient. Die Kommunikation und der Gedankenaustausch der neutestamentlichen (Nachwuchs-)WissenschaftlerInnen steht im Zentrum des Workshops: Fallbeispiele, die gezielt den hellenistischen Kulturraum mit dem Neuen Testament vernetzen, sollen dazu dienen, der Frage nachzugehen, ob eine derartige Exegese einer lohnenden Herkulesaufgabe gleicht oder doch unnütze Sisyphosarbeit darstellt. Ein weiteres Ziel ist es, Kriterien für eine argumentativ plausible Intertextualität zu erarbeiten. Dafür ist es besonders erstrebenswert, möglichst viele VertreterInnen unterschiedlicher Qualifikation ins Gespräch zu bringen, um Erprobtes gleichzeitig zu schätzen und herauszufordern. Die Krieriologie wird im Verlauf der vier Workshopeinheiten (Interkonfessionalität, Evangelien, Interdisziplinarität und Briefliteratur) in Form eines Wissensspeichers festgehalten. Jede Workshopeinheit besteht aus Inputs, die in Hinblick auf die Zielsetzung von den TeilnehmerInnen vorbereitet werden. Der Workshopchair, der die Gesprächsrunde koordiniert und die Diskussion anleitet, ist intensiv in die Vorbereitung der

Workshops einbezogen und moderiert die Wissenssicherung. Die Schlussdiskussion soll auf den Wissensspeicher zurückgreifen und etwa in Form eines Panels auf die erarbeiteten Ergebnisse eingehen. So kann gesichert werden, was in der internationalen und interkonfessionellen Auseinandersetzung in Hinblick auf die Berücksichtigung des hellenistischen Umfelds des Neuen Testaments erarbeitet wurde.

II. Ergebnisse

Insgesamt hat die Tagung das Problembewusstsein mit Blick auf die exegetische Heranziehung hellenistischer Umweltliteratur gut und differenziert geschärft. Der mögliche Mehr- oder auch Nicht-Wert eines derartigen Vorgehens konnte in den unterschiedlichen Beiträgen in anschaulicher Konkretheit diskutiert werden. Die ältere Perspektive aus der Religionsgeschichtlichen Schule, die sich aus der Suche nach Abhängigkeiten speist, wurde als unterkomplex aufgewiesen. Die Tagung hat eindrucksvoll bestätigt, dass die Auswahl der jeweils angewendeten exegetischen Methoden sowohl vom Untersuchungsgegenstand als auch – und vor allem – vom erkenntnisleitenden Interesse der Exegetin/des Exegeten abhängig ist. Das führt in aller Konsequenz zu einer Pluralität von Hermeneutiken sowie exegetischen Methodiken und lässt eine Verabsolutierung nur eines methodischen Zugriffs als unangemessen erscheinen. Neuere Ansätze aus der kognitiven Literaturwissenschaft und Linguistik, die auch in anderen Geisteswissenschaften rezipiert werden, wurden aufgenommen. Dadurch wurden Wege hin zu einer gemeinsamen Theoriesprache geöffnet, was mit den alten Kategorisierungen, die nach wie vor weitgehend durch die Religionsgeschichtliche Schule inspiriert sind, nicht möglich ist. Spannend war besonders das Aufeinandertreffen völlig unterschiedlicher «Schultraditionen» – und zwar stets in guter Gesprächsatmosphäre. Dabei wurde methodisch deutlich, dass es im Einzelfall gut hinzuschauen gilt: Der Blick in die Umwelt des Neuen Testaments kann im einen Fall das Textverständnis bereichern, im anderen Fall aber auch störend die Einsicht in das Naheliegendere versperren. Da man als Wissenschaftlerin/Wissenschaftler immer von Modellbildung abhängig ist, hat der Workshop Gelegenheit geboten, die eigenen Modelle und deren Revisionsbedürftigkeit zu betrachten. Das Wechsel-spiel zwischen abduktiven Fallstudien (z.B. Hölscher, Schramm, Kramp) und systematisierender Theoriebildung (Luther, Schumacher, Finnern) hat sich dabei als sehr tragfähig erwiesen.

Workshop I: Interkonfessionelle Zugänge

Der erste Workshop eröffnete die Veranstaltung mit einem Blick in die Werkstätten junger Professoren, die mit den TeilnehmerInnen des Mittelbaus in ein konstruktives Gespräch getreten sind. Sie haben ihre Forschungsprojekte und Ideen zum Thema vorgestellt und deutlich gemacht, dass Gesprächsbedarf über das Bewerten und Anwenden von Methoden und Inhalten bezüglich der Umwelt des Neuen Testaments besteht. Die Fragestellung, ob es sich bei dem Heranziehen vom literarischen oder materiellen Kontext des Neuen Testaments um eine Herkulesaufgabe oder eine Sisyphosarbeit handle, wurde von den Vertretern nicht auf Grund ihres konfessionellen Hintergrunds beantwortet, sondern individuell am Text entschieden. Als Auftakt für die folgenden Workshopeinheiten wurde dies zu einer tragenden Feststellung, die den weiteren Verlauf massgeblich beeinflusste. Mit anderen Worten wurde schon zu Beginn deutlich, dass die wissenschaftliche Methode in dieser Hinsicht nicht konfessionell gebunden ist.

Workshop II: Evangelien auf hellenistischer Bühne

Speziell für den Bereich der Evangelien ist festzuhalten, dass hier mehrere Aspekte die exegetische Arbeit mit hellenistischer Umweltliteratur verkomplizieren: die Kenntnisse bzgl. der kulturellen Enzyklopädien der impliziten Autoren sowie der Erstadressaten sind in vielen Punkten relativ dürftig; die oft komplexe Wachstumsgeschichte der Texte macht die Identifizierung von relevanten Parallelen sowie die Bestimmung ihres interpretatorischen Werts im Einzelfall schwierig. Im Workshop wurde gefragt, woran sich die Relevanz bemisst und ob dies nicht vor allem, von der Fragerichtung abhängt. Für die Arbeit am Text erschien es den TeilnehmerInnen ab und an ertragreicher, mögliche Rezeptionshorizonte auszuloten als vermeintliche literarische Abhängigkeiten nachzuweisen. Die Tagung hat zudem sensibilisiert dafür, dass die konkrete Verwendung eines Motivs genau zu durchleuchten ist, jede (vermutete) Parallele muss demnach auch interpretiert werden. Dabei sollte die Frage, was die Beziehung der Umweltparallelen für das Textverständnis konkret austrägt, als Letztkriterium nie aus dem Blick verloren werden. Sonst kann das

Zitieren von Umweltliteratur vom Text zu einem losgelösten gelehrten Glasperlenspiel ohne theologisch-exegetische Relevanz werden.

Workshop III: Interdisziplinarität ein Gewinn für neutestamentliche Fragestellungen?!

Kernthema des dritten Workshops war es, ob ein interdisziplinäres exegetisches Vorgehen für die biblischen Texte als «heilige Texte» letztlich angemessen ist. Bedarf es nicht, so eine Frage, einer spezifischen Hermeneutik heiliger Texte, damit diese theologisch gehaltvoll für die Gegenwart interpretiert werden können? Andererseits scheint auch für eine dezidiert theologische Lektüre biblischer Texte als heiliger Texte eine Rückbindung an eine zumindest rudimentäre Enzyklopädie (U. Eco) der Antike notwendig, um die Wirklichkeitseffekte eines antiken Textes entschlüsseln zu können. Im Diskurs zeigte sich auch, dass die Kohärenz einer motiv-/traditionsgeschichtlichen Auslegung zu einem Prüfstein für die Angemessenheit einer solchen Exegese wird. Sie muss sich im Blick auf den Gesamttext bewähren.

Workshop IV: «Paulinische» Briefe als hellenistische Korrespondenz

Gegenstand des vierten Workshops war die neutestamentliche Briefliteratur. An den Themen der Allegorese im Galaterbrief und der Polemik in den Pastoralbriefen wurde beispielhaft deutlich gemacht, wo diese Texte innerhalb ihrer hellenistischen Welt zu verorten sind. «Der Mythos soll so kurz, wie es möglich ist, dargelegt werden, wobei das ganz Unbrauchbare und Überflüssige weggelassen wird» (Plut., De Iside et Osiride 12, 355D). Plutarchs Selbstsicherheit hinsichtlich der Allegorese stellt sich 2000 Jahre später als diskussionsbedürftig dar, da sich in unserem Workshop zu den paulinischen Briefen herausstellte, dass die Identifikation eines Mythos, die Unterscheidung zwischen Nützlichem und Unnützem sich den jeweiligen kulturellen Prägungen verdankt. Deutlich wurde insbesondere: 1. Die paulinischen Texte sind in einen hellenistischen Bildungshorizont hinein geschrieben; 2. Sowohl die Autoren als auch die RezipientInnen dieser Texte haben an diesem Kontext teil; 3. Die exegetische Arbeit erfordert einen offenen Kultur-Begriff; die Fragestellung darf nicht auf das beschränkt werden, was unmittelbar theologisch auswertbar ist; 4. Wir wünschen uns die Unterscheidung von relevanten und irrelevanten Parallelen, auch wenn diese häufig erst rückblickend möglich wird.

III. Fazit

Die Erörterung der Fragestellung, wie sie bei dieser Tagung behandelt wurde, kann in zweierlei Richtungen Ergänzung erfahren: 1. Die interkonfessionelle Arbeit zwischen TheologInnen aus römisch-katholischer, christkatholischer, hussitischer, lutherischer und reformierter Tradition hat sich als gewinnbringend herausgestellt, da die Fragestellung die konfessionellen Grenzen überschreitet. Es wäre nun zu fragen, ob auch mit Vertretern der orthodoxen Tradition diese verbindenden Anliegen bestehen; 2. Das methodische Vorgehen einzelner TeilnehmerInnen war zwar auf deren universitären Hintergrund zurück zu führen, doch variierten die Methoden nicht grundsätzlich. Um ein umfassenderes Bild von den Grenzen der hier repräsentierten Ansätze zu bekommen, wäre es aufschlussreich das Gespräch mit VertreterInnen gänzlich verschiedener hermeneutischer Ansätze weiter zu führen. TheologInnen, die z.B. dezidiert feministische, post-koloniale, anti-imperiale oder befreiungstheologische Interessen vertreten, würden das Spektrum erweitern, da sie nicht nur den Kontext des Neuen Testaments anders bewerten könnten, sondern auch der Reflektion ihres eigenen Kontexts besondere Relevanz beimessen. Auf den ersten Blick mag der Vergleich zwischen biblischen Texten und eventuellen hellenistischen Parallelen wie eine Sisyphosarbeit wirken. Jedoch können diese Mosaiksteine sich zu einem kohärenten Gesamtbild zusammenfügen, die insgesamt dazu verhelfen, die Herkulesaufgabe der Verortung der neutestamentlichen Texte innerhalb ihres hellenistischen Bezugsrahmens voranzutreiben. Gerade Kontexte, die im ersten Moment fernliegend erscheinen, haben sich in den einzelnen Vorträgen als fruchtbar und weiterführend herausgestellt. Der Workshop hat gezeigt, dass die Arbeit den Mut zu einer experimentellen Zugangsweise erfordert, da im Vorfeld nicht abzusehen ist, als wie tragfähig die Zuordnung eines Texts zu einem bestimmten Kontext sich schlussendlich erweist.

*Mit Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erstellt von
Soham Al-Suadi, Zbyněk Garský und Markus Lau*